

Johannes 6,38-50 (41) Die Speise zum ewigen Leben (3)

Bibeltext Revidierte **Elberfelder Bibel** (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten | Bibeltext der **Neuen Genfer Übersetzung** – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | **Gute Nachricht** Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liebe Geschwister,

es gab da mal eine kleine Predigt-Reihe über das Johannesevangelium. Die lief gut und behauptete sich in Zeiten von Corona. Eine Kämpferin. Aber dann war Corona vorbei und plötzlich kamen ganz viele andere Aufgaben und niemand dachte mehr an diese kleine Predigtreihe. Doch dann kam Weihnachten. Die Zeit der Wunder und die kleine Predigtreihe reckte sich und streckte sich und dachte... es ist Zeit, dass ich mich mal wieder melde.

Also geht es heute weiter. Der 41.te Teil unserer Johannes-Reihe. Und wir tun, was man definitiv nicht tun sollte... wir springen mitten in einen super schweren Text und machen genau da weiter, wo wir aufgehört haben. Und wer die anderen Predigten hören will... www.frogwords.de Also. Wir machen weiter mit Johannes 6,38.

Eine **Standortbestimmung**. Johannes 6 beginnt mit einem Wunder. Die Speisung der 5000. Die Menge ist begeistert und will Jesus zum König machen. Der zieht sich zurück. Und in dem, was sich am nächsten Tag an verbaler Auseinandersetzung anschließt, erkennt man schnell das eigentliche Problem. Die Menge will noch einmal etwas zu essen. Und Jesus möchte, dass sie sich nicht auf die Gaben, sondern auf ihn als den Geber einlassen.

Und wir haben es in diesem Zusammenhang – wie mir scheint – mit DER Frage zu tun, die ein Mensch sich stellen muss, **bevor er sich bekehrt**. Geht es mir um den Geber oder um die Gaben? Will ich Gott oder will ich „nur“ das ewige Leben? Und die Frage ist super wichtig, weil es ewiges Leben, Versöhnung und Frieden mit Gott, Erlösung usw. – all die guten Dinge – die gibt es nicht für sich allein. Das sind **Anhängsel** einer Beziehung zu Jesus.

Oder lasst es mich so sagen: Durch eine Bekehrung bekomme ich kein ewiges Leben. Durch eine Bekehrung bekomme ich eine Beziehung zu Jesus und – Achtung, wirklich ganz wichtiger Gedanke! - ... und **IN IHM finde ich ewiges Leben**, Versöhnung mit Gott, habe ich Frieden, er ist meine Gerechtigkeit, er gibt mir Hoffnung,...

Wir dürfen das nie durcheinander bringen und denken, dass es im Christsein um die Gaben geht, die Gott mir schenken will. Egal, ob es sich dabei wie in Johannes 6 um einen Fischburger handelt oder wie in Johannes 4 um das Wasser des Lebens.

Und deshalb dürfen wir uns immer mal wieder die Frage stellen, **ob es uns genügt**, Jesus zu haben. Ob seine Gegenwart in meinem Leben den Hunger und

Durst auf Leben wirklich gestillt hat. Das will er nämlich tun.

Bei diesen Gedanken waren wir stehen geblieben. Und wir steigen beim letzten Gedanken der letzten Predigt wieder ein. Einer Warnung.

Johannes 6,36.37: Aber ich habe euch gesagt, dass ihr mich auch gesehen habt und nicht glaubt. 37 Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;

Jesus weiß, wer gläubig ist und wer nicht. Und weil er weiß, dass fast alle von seinen Zuhörern nicht gläubig sind und kurz davor stehen, ihn als Messias abzulehnen, beschreibt er ihr Problem. Wenn sie nicht anfangen, an ihn zu glauben, dann beweisen sie damit, dass sie nicht zu denen gehören, die der Vater dem Sohn gibt. Ihr **Zögern und Zaudern** ist ein Beleg für ein viel größeres Problem.

Wenn sie Jesus ablehnen, dann zeigen sie damit, dass sie auch keine Beziehung zum Vater haben, denn alle, die zum Vater gehören – alle, die auf echte Weise Gottgläubig sind – die gibt der Vater dem Sohn. Oder mit meinen Worten: Bei denen sorgt der Vater dafür, dass sie den Sohn erkennen und an den Sohn gläubig werden. In dieser kritischen Zeit, wo aus Juden Christen werden, passt der Vater höchst persönlich auf, dass keiner von den wirklich Gottgläubigen den Sprung verpasst.

Für uns klingt dieser Fokus merkwürdig, aber die Situation in Israel ist ein wenig einmalig. **Es gibt ein „Israel“ im Israel.** Es gibt einen Gottgläubigen Anteil von Israeliten in einem Volk, das nur religiös ist. Und der Messias hat eine Botschaft, die auf diesen Gottgläubigen Teil abzielt.

Johannes 17,6: Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Hier spricht der Herr Jesus am Ende seines Dienstes von den Menschen, denen sein Dienst galt. Und es sind Menschen, von denen er sagen kann: *Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben.* Ich hoffe ihr versteht die Formulierung. Hier sind Menschen, die als Gottgläubige zu Gott, dem Vater, gehören und der Vater reicht sie weiter an den Sohn.

Wenn der Messias kommt, dann hat er eine Botschaft für die gläubigen und für die ungläubigen Israeliten. Die ungläubigen Israeliten sollen Buße tun. Das ganz klassische: *Tut nur Buße und bekehrt euch!* Aber auch die gläubigen Israeliten müssen etwas tun! Sie müssen erkennen, wer vor ihnen steht und ihn, den Rabbi aus Nazareth, als Messias annehmen...

Und was, wenn ich mit diesem Jesus aus Nazareth nichts anzufangen weiß? Dann weiß ich wo ich stehe. Und es liegt nicht an Jesus.

Johannes 6,38: denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Das, was Jesus tut, ist genau das, was der Vater will, dass er tut. Nicht mehr und nicht weniger. Und worin besteht der Wille Gottes?

Johannes 6,39: Dies aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es auferwecke am letzten Tag.

Merkt ihr jetzt, warum wir den Sohn brauchen? Wir brauchen einen, der auf uns aufpasst. Und der Herr Jesus will nicht nur in diesem Leben auf uns aufpassen, sondern auch dafür sorgen, dass wir *am letzten Tag* auferweckt werden. Oder formulieren wir es allgemeiner:

Johannes 6,40: Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag.

Das ist genau das, wo seine Zuhörer aber ein Problem haben. Sie glauben nicht an den Sohn. Erinnert euch an Vers 36. Dieses nüchterne Fazit des Herrn Jesus: *Aber ich habe euch gesagt, dass ihr mich auch gesehen habt und nicht glaubt.*

Der Vater will aber, dass wir sehen und glauben.

Wenn wir uns an Jesus stoßen, dann lasst uns immer eines festhalten: **Niemand kann sich am Sohn ärgern, ohne sich gleichzeitig auch am Vater zu ärgern.**

Ich kann nicht gott-begeistert sein und mit dem Sohn Gottes nichts anzufangen wissen. Wenn ich glaube gott-gläubig zu sein, aber Jesus ist nicht Herr in meinem Leben, ich kenne ich nicht wirklich, vielleicht ist er guter Lehrer oder ein heiliger Engel oder das selbstgebasteltes Konstrukt der progressiven Theologie; aber Jesus ist nicht er selbst und will mich auch nicht mit ihm beschäftigen... dann bin ich auch nicht gott-gläubig.

Und niemand hört das gern! Die meisten Menschen genießen ihre **kleine religiöse Show**, die ihnen das Gefühl vermittelt auch mit dem, was es sonst noch gibt, in Verbindung zu stehen... Gerade zu Weihnachten.

Eigentlich ist Johannes 6 ein genialer Weihnachtstext. Geht es mir um die Gaben oder den Geber? Und was, wenn der Geber, wenn dieser Jesus Dinge sagt, die mich gar nicht gut aussehen lassen?

Johannes 6,41: Da murrten die Juden über ihn, weil er sagte: Ich bin das Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist;

Da kommt einer und sagt: Ich bin das Brot des Lebens. *Ich!* Versteht ihr? Ich bin das, was du zum Leben brauchst. Hunger auf Leben, Durst auf Sinn, Sehnsucht nach Ruhe... ich stille das. Kannst du alles bei mir haben. Bei mir. Also nicht bei *mir* ☺ ... bei Jesus.

Merkt ihr, wie dieser Anspruch polarisiert? Bei Jesus muss ich mich immer entscheiden, wie ich zu ihm stehen will. Und das Verrückte dabei ist: Es ist gar nicht schwer, ihn abzulehnen.

Johannes 6,42: und sie sprachen: Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie sagt denn dieser: Ich bin aus dem Himmel herabgekommen?

Die Frage klingt plausibel. Oder? Wie kann das sein. Wie passt das, dass da jemand sagt *Ich bin vom Himmel herabgekommen*, wenn wir seine Eltern kennen?

Und lasst mich euch an dieser Stelle ein Geheimnis verraten. Die Antwort findet sich in der **Bibel**. Was meine ich damit? Menschen stellen kritische Fragen an den Glauben. Vielleicht stellen auch **wir** manchmal kritische Fragen an den Glauben. Das ist nicht schlimm, solange wir eines nicht vergessen: Die Antwort findet sich in der Bibel. Das heißt nicht, dass uns die Antwort passt. Aber ich versichere dir, die Antwort auf deine kritische Frage findet sich in der Bibel. Warum insistiere ich auf diesen Slogan: **Die Antwort auf deine kritische Frage findet sich in der Bibel?** Ganz einfach, weil uns Menschen nur bedingt weiterhelfen können, wenn wir Glaubenszweifel bekommen. Was wir brauchen ist O-Ton-Gott. Wir brauchen es, dass der Geist Gottes uns die Antworten gibt, die wirklich durchtragen, weil er uns mit der Realität in Kontakt bringen will.

Und die Realität im Fall Jesu war eben die, dass die Sache mit seinen Eltern ein klein bisschen komplizierter war. Es gab da Josef und Maria, aber es gab auch eine Schwangerschaft durch den Heiligen Geist und Josef war eben nur der Adoptivvater.

Aber zurück zu Jesus, der seine Warnung einfach noch einmal wiederholt.

Johannes 6,43-45: Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Murr nicht untereinander! 44 Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. 45 Es steht in den Propheten geschrieben: »Und sie werden alle von Gott gelehrt sein.« Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.

Merkt ihr. Die, die der Vater zieht – Vers 44 –, das sind die, die *von dem Vater gehört und gelernt* haben – Vers 45. Es ist wichtig, dass wir das sehen und verstehen. Natürlich stimmt es auch grundsätzlich, dass ein Mensch sich nur bekehren kann, wenn Gott an ihm zieht, und die Verheißung, die Jesus hier aus Jesaja 54,13 zitiert, das ist eine Verheißung an jeden Gläubigen im Neuen Bund. Wir verstehen, wer Jesus ist. Wir haben das verstanden und zwar bevor wir uns bekehrt haben. Warum haben wir das verstanden? Weil wir offen dafür waren, dass Gott selbst uns belehrt.

Wir stehen deshalb noch lange nicht auf einer Stufe mit dem Herrn Jesus:

Johannes 6,46: Nicht dass jemand den Vater gesehen hat, außer dem, der von Gott ist, dieser hat den Vater gesehen.

Es gibt nur einen, der vom Vater gekommen ist und sagen kann: *Ich habe den Vater gesehen*. Jesus hat ein exklusives Gott-Wissen und einen exklusiven Umgang mit dem Vater. Aber das unterstreicht nur die Verantwortung, die wir haben, wenn

wir auf Jesus treffen.

Wenn der Wille des Vaters für den Sohn darin besteht, keinen zu verlieren, alle aufzuerwecken und ihnen ewiges Leben zu geben, was ist dann unser Job? Was müssen wir tun? Wo kommt die Verantwortung des Menschen ins Spiel?

Johannes 6,47: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat ewiges Leben.

Das ist unsere Verantwortung. Wir müssen glauben. Wir müssen vertrauen. Frage: Worauf? Antwort: Auf das, was Jesus gesagt hat. Was sagt er?

Johannes 6,48: Ich bin das Brot des Lebens.

So wie mich mein Buchweizen-Quark-Obst-Brei, den ich gern zum Frühstück esse, ... so wie der für mein biologisches Leben wichtig ist, so ist der Herr Jesus für mein geistliches Leben unersetzlich. Jesus ist der Retter, von dem Paulus schreibt, dass er - 2Timotheus 1,10 – *Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.*

Jesus als die Offenbarung der Gnade Gottes. Und er hat sich selbst so verstanden!

Johannes 6,49: Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. 50 Dies (aber) ist das Brot, das aus dem Himmel herabkommt, damit man davon isst und nicht stirbt.

Das Manna in der Wüste ist wieder so eine **prophetische Gegenstandslektion**, die auf den Messias hinweist. Ich habe das schon öfter gesagt. Die Geschichte Israels ist auf ganz unterschiedliche Weise eine Vorausschau auf Jesus. Man kann ganz viele Aspekte aus der Geschichte Israels einfach auf Jesus übertragen... eben auch das Manna. Da kommt über Jahre hinweg Brot vom Himmel und weist auf DAS Brot hin, *das aus dem Himmel herabkommt*. Das eine macht satt für den Tag. Das andere macht satt für die Ewigkeit. Das eine gibt Leben. Das andere gibt ewiges Leben.

Bleibt nur die Frage, ob ich dieses Brot aus dem Himmel haben will.

Und da sind wir irgendwie bei **Weihnachten** angekommen oder? Ich finde, dass uns keine Zeit im Jahr die Frage, was wir von Jesus eigentlich wollen, mehr vor Augen hält. Die Frage, ob wir noch religiös oder schon an Jesus gläubig sind. Es reicht einfach nicht irgendwie von Jesus begeistert zu sein... und sei es von dem Rummel, den er ausgelöst hat.

Und auch die unter uns, die für sich die Frage mit dem Gläubigsein sauber geklärt haben, die wissen, dass Jesus Herr in ihrem Leben geworden ist, und ich selbst gehöre ja dazu, habt ihr auch manchmal den Eindruck, dass sich das Religiöse durch die Hintertür wieder in unser Leben einschleichen will? Also das mein Umgang mit dem Herrn Jesus sich irgendwie verselbständigt? Zur Routine erstarrt.

Oder lasst es mich so beschreiben. Wenn ich mir meine Ehe anschau, dann ist meine größte Sorge die, dass ich aufhören könnte, meine Frau zu bewundern und

sie zu genießen. An diesen Dingen hängt nämlich die Beziehung zu meiner Frau. Und eigentlich muss ich nur eines tun, damit meine Ehe schön bleibt. Ich muss der Bewunderung und dem Genuss genügend Aufmerksamkeit schenken. Aber genau an der Stelle gibt es ein Problem. Und ich nenne das Problem mal: Dummheit. Von mir aus auch Bequemlichkeit oder Besserwisserei. Ich weiß um den Wert, ja um die schiere Notwendigkeit von Bewunderung und Genuss, aber irgendwas in mir drin – wohl die Instanz, die Paulus *Fleisch nennt* - ... irgendwas in mir drin boykottiert meine Ehe. Einfach nur weil ich weiß, wie es geht, heißt nicht, dass meine Ehe automatisch schön bleibt... wie gesagt... ich stehe mir da selber im Weg. Völlig verrückt. Und was im Blick auf meine Ehe gilt, dass etwas in mir drin mich boykottiert und mit völlig schrägen Argumenten hinters Licht führen will. Dasselbe gilt natürlich auch im Blick auf die noch wichtigere Beziehung zu dem Herrn Jesus.

Der Herr Jesus **möchte mir mehr sein als es mir meine Frau** oder mein bester Freund oder mein liebstes Hobby je sein könnten. Der Herr Jesus möchte durch die Bibel und durch seinen Geist jeden Tag als König in mein Leben hineinsprechen. Er will mir wirklich nahe sein und mein Leben prägen. Und er erlaubt mir, dass ich ihm im Gebet auf eine Weise begegne, dass meine Seele alles bekommt, was sie für den Tag braucht. Was der Herr Jesus mir anbietet, das ist echte Nähe. Nähe, **die mir entspricht**. Was er mir anbietet, das ist er selbst. Deswegen formuliert er auch an anderer Stelle: *Bleibt in mir und ich in euch*. (Johannes 15,4)... mehr Nähe geht nicht.

Nun zum Problem: Wie in jeder Beziehung kommt jetzt als Spielverderber die Routine ins Spiel. Und Routine macht aus Bewunderung und Genuss ganz schnell ein Programm. Und wenn ich nicht aufpasse, dann passiert es leicht, dass mir das eigentliche Interesse an meinem Gott abhanden kommt. Ich bete vielleicht noch, lese noch in der Bibel, komme vielleicht auch noch in den Gottesdienst oder besuche einen Hauskreis... aber ich fange an, diese Dinge nur noch zu tun, weil ich eben die Regel habe, sie zu tun.

Und dann kommt Jesus und Weihnachten und die Frage: Wo stehe ich. Will ich eine tiefe Beziehung, die mich auch schon mal **überfordert**, oder etwas christliche Kultur, einen Tannenbaum und ein bisschen O, du fröhliche? Ich muss mich entscheiden. Und ich wünsche mir, dass wir, die wir hier sitzen, uns immer wieder für das **Echte**, für das **Original**, für die **Unberechenbarkeit** und für die **Faszination** einer **eigenen, lebendigen, wachsenden** und oftmals **schmerzhaften** Beziehung mit Gott entscheiden.

AMEN